

PFARRBLATT ARNREIT



Pfarramtliche Mitteilung: Ausgabe 80 / Juli 2025

ERFAHRUNG TEILEN



Foto: Melanie Eggerstorfer



Katholische Kirche
in Oberösterreich

THEMEN:

■ Neues Pontifikat

Habemus Papam!

- Seite 4-6 -

■ PfarrLeben

Interview mit Lektor Franz Lang

- Seite 12-13 -

■ GlaubeLeben

Das stärkt meinen Glauben

- Seite 18 -



Liebe Pfarrgemeinde,

anlässlich meines 60. Geburtstages, den ich am 23. Mai feiern durfte, habe ich viele Glückwünsche bekommen und auch Dankbarkeit für meine Arbeit als Pfarrer in Arnreit erfahren. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Es sind viele Anlässe und Gelegenheiten, bei denen ich spüren darf, dass mich die Arnreiter:innen als Pfarrer schätzen. Ich bin jetzt sechs Jahre – ein Zehntel meines Lebens – hier in Arnreit: für mich auch ein Anlass, meine Erfahrungen zu teilen und über die Zukunft unserer Pfarrgemeinde nachzudenken.

Wenn ich Arnreit anderen Menschen vorstellen möchte, dann spreche ich in Anlehnung an Asterix gerne von einem „kleinen gallischen Dorf“, das es versteht, seine Eigenständigkeit gegen so manchen Versuch der Vereinnahmung zu bewahren. Auch das kirchliche Leben wird in unserem Ort von vielen Menschen getragen, die sich mit ihren Fähigkeiten, ihren besonderen Gaben (Charismen) einbringen. Dennoch sei es mir auch erlaubt, einige kritische Überlegungen und Gedanken zu äußern.

Auch wenn mir viele Menschen ein langes Leben wünschen, verbunden mit dem Anliegen, dass ich noch recht lange Pfarrer bleibe, ändert das nichts an der Notwendigkeit, dass viele Aufgaben in Zukunft von Freiwilligen übernommen werden müssen, damit unsere Pfarrgemeinde lebendig und attraktiv bleibt. Viele Tätigkeiten – vom Wochentagsmesner bis zum Kanzleidienst – kann ich nur deshalb wahrnehmen, weil ich derzeit neben meinem Schuldienst nur für Arnreit zuständig bin. Das wird sich sicher ändern und dann müssen Fragen wie die Erreichbarkeit vor Ort einer Lösung zugeführt werden.

Auch wenn unsere Gottesdienste immer noch gut besucht sind, fällt doch auf, dass die jüngere Generation und die Familien fehlen. Es stimmt mich auch nachdenklich, wenn Familien dem Ministrieren ihrer Kinder zunehmend kritisch gegenüberstehen. Wir müssen als Pfarrgemeinde Ideen entwickeln, wie wir auch Jugendliche und junge Erwachsene in das pfarrliche Leben einbinden. Ein besonderes Anliegen wäre mir, dass sich wieder ein Team für die Gestaltung von Familiengottesdiensten findet. Wir laufen sonst Gefahr, dass sich für manche Kinder und Jugendliche das pfarrliche Leben auf ein „Anlass-Christentum“ reduziert.

Ein Satz des Theologen Karl Rahner (1904–1984) wird im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit der Kirche oft zitiert: „Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“ Ich bin überzeugt, dass dieser Gedanke für die Zukunft der Kirche im Großen wie auch im Kleinen unserer Pfarrgemeinde entscheidend sein wird. Es kann nicht nur darum gehen, Strukturen anzupassen und als religiöse Dienstleistungseinrichtung zu funktionieren. Eine lebendige Pfarrgemeinde lebt von Menschen, die Gott erfahren haben und diese Erfahrung miteinander teilen. Es geht – um beim Thema einer chassidischen Erzählung zu bleiben – um das „innerste Pünktlein“, den Kern unserer Pfarrgemeinde; es geht um einen lebendigen Glauben.

Unsere Pfarrgemeinde feiert heuer den 125. Jahrestag der Kirchweihe und den 75. Jahrestag der Pfarrerhebung. Das ist eigentlich keine so lange Zeit. Wie viel von diesem Gründergeist ist heute noch spürbar? Im Rahmen unserer Pfarrgemeinderatsklausur haben wir mit Johannes Brandl (SPES-Akademie Schlierbach) über das Bild vom „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ nachgedacht.

Bei diesem Austausch ist mir ein ermutigender Satz hängengeblieben. Auf die Frage: „Wenn das Salz seinen Geschmack verliert ...?“ hat jemand geschrieben: **SALZ KANN DEN GESCHMACK NICHT VERLIEREN!** Dieser Satz könnte ein Leitsatz für unsere Zukunft sein. Wir werden Salz der Erde und Licht der Welt sein, das ist Auftrag und Zusage zugleich!

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle - auch im Namen der Pfarrgemeinde - bei **Matthäus Dorfner**, der uns ein Jahr lang im Rahmen eines Praktikums als angehender Pastoralassistent begleitet hat: Seine engagierte Mitarbeit, sein Mitdenken und seine anregende Außenperspektive stellten eine Bereicherung dar und werden positiv weiterwirken.

Ich wünsche euch allen einen erholsamen Sommer, der uns die Möglichkeit gibt, unsere Erfahrungen auszutauschen und einander auf dem gemeinsamen Weg unserer Pfarrgemeinde zu ermutigen – auch in der Bereitschaft, dem persönlichen Glauben in unserer Pfarre ein Gesicht zu geben.

*Euer Pfarrer
Paulus Manlik*

DEKANATSVISITATION IM OKTOBER 2025

Wie schon im letzten Pfarrblatt angekündigt, wird von 12. bis 18. Oktober 2025 eine Visitation des Dekanates Rohrbach stattfinden. Bischof Manfred Scheuer, Generalvikar Severin Lederhilger, Bischofsvikar Christoph Baumgartinger und die Vorsitzende des Pastoralrates Brigitte Gruber-Aichberger werden eine Woche lang in den Pfarrgemeinden unseres Dekanates zu Gast sein und am kirchlichen Leben teilnehmen.

Ziel dieser Visitation ist die Begegnung mit den Verantwortlichen der Diözese einerseits, die Begegnung über die Pfarrgrenzen hinaus andererseits. Im Hinblick auf die künftige Pfarrstruktur wird es viele Vernetzungstreffen geben, bei denen Vertreter:innen der Pfarren ihre Erfahrungen zu bestimmten Arbeitsfeldern und Aufgabenbereichen austauschen können.

Jede Pfarrgemeinde wird eine oder mehrere Veranstaltungen organisieren, zu denen auch die anderen Pfarrgemeinden eingeladen sind. Jede dieser Veranstaltungen soll immer ausreichend Zeit für den Austausch von Erfahrungen und Anliegen bieten. Es soll nicht so sein, dass ein straffes Programm abgspult wird, sondern es soll ausreichend Möglichkeit geben, auch mit den Verantwortlichen der Diözese ins Gespräch zu kommen. Außerdem werden auch Sprechstunden mit den Visitatoren angeboten werden.

Am Sonntag, 12. Oktober, um 9:30 Uhr findet in Arnreit einer der vier Startgottesdienste statt, bei dem Brigitte Gruber-Aichberger zu Gast sein und auch die Predigt halten wird.

Am 18. Oktober, dem letzten Tag der Visitation, findet unsere traditionelle Ramersberg-Wallfahrt statt, die in gewohnter Weise ablaufen wird und zu der wir diesmal auch bewusst im ganzen Dekanat einladen werden.

Rechtzeitig vor der Visitation wird noch ein Informationsfolder erscheinen, in dem alle Veranstaltungen und Gottesdienste der Visitationswoche vermerkt sind. Ich lade herzlich dazu ein, hier in Arnreit, aber auch in anderen Pfarrgemeinden unseres Dekanates die Gelegenheit zu Austausch und Begegnung zu nutzen!

*Text: Paulus Manlik O.Praem
Dechant des Dekanates Rohrbach*

HABEMUS PAPAM! – LEO XIV.



 Leo PP XIV

Es war ein unerwartet kurzes Konklave, nach dem am Abend des 8. Mai 2025 der Kardinalprotodiakon auf der Benediktionsloggia des Petersdoms die berühmten Worte sprach: „An-nuntio vobis gaudium magnum: Habemus Papam!“ – „Ich verkünde euch eine große Freude: Wir haben einen Papst!“

Gespanntes Warten ... und dann doch ein wenig Überraschung. Nicht dass Kardinal Robert Francis Prevost ein absoluter Außenseiter gewesen wäre, aber die Wahl eines US-Amerikaners in das höchste Amt der katholischen Kirche war doch eine unerwartete Entscheidung, da bislang die Herkunft aus dem mächtigsten Land der Welt die Wahl zum Papst eher unwahrscheinlich machte. Es mag sein, dass gerade die letzte Präsidentschaftswahl ein Anstoß war, mit dieser Gewohnheit zu brechen.

Robert Francis Prevost wurde am 14. September 1955 in Chicago (Illinois) geboren und studierte nach seinem High-School-Abschluss Mathematik und Philosophie, bevor er 1977 in den Augustinerorden eintrat. Nach seiner Priesterweihe studierte er in Rom Kirchenrecht (Promotion 1987), anschließend ging er für zehn Jahre in die Mission seines Ordens in Peru. Von 2001–2013 war Prevost Generaloberer der Augustiner mit Sitz in Rom. 2014 wurde er von Papst Franziskus zum Titularbischof und Apostolischen Administrator von Chiclayo in Peru ernannt und in weiterer Folge von Papst Franziskus durch die Berufung in die Kongregation für den Klerus, anschließend in die Kongregation für die Bischöfe immer stärker in die engere Leitung der Weltkirche eingebunden. 2023 wurde er mit der Leitung des Dikasteriums für die Bischöfe betraut – *Dikasterien* bezeichnen heute vaticanische Zentralbehörden, vergleichbar staatlichen Ministerien – und im selben Jahr in das Kardinalskollegium, das höchste Beratergremium des Papstes, aufgenommen.

Nach seiner Wahl zum 267. Bischof von Rom erwählte er für sich den Papstnamen Leo als vierzehnter Papst, der diesen Namen trägt. Die päpstliche Na-

menwahl gibt immer Anlass zu Vermutungen und Spekulationen. Der letzte Träger dieses Namens, Leo XIII., hat im ausgehenden 19. Jahrhundert die soziale Frage aufgegriffen und als erster Papst mit der Enzyklika „*Rerum novarum*“ (1891) ein Lehrschreiben verfasst, das die soziale und wirtschaftliche Situation der Menschen zum Thema hatte.

Die Biografie von Leo XIV. relativiert den Vorbehalt, einen US-Amerikaner zum Papst zu wählen: Sein seelsorgliches Engagement galt über eine lange Zeit den Menschen in Peru, darüber hinaus hat er durch seine Tätigkeit im Augustinerorden und in der römischen Kurie einen umfassenden Blick für die Weltkirche gewonnen. Es sind wohl dies die wesentlichen Argumente, welche Papst Franziskus bewogen haben, seinen späteren Nachfolger in wichtige Aufgaben der Weltkirche zu holen.

Leo hat seinen Wappenspruch als Kardinal auch als Papst beibehalten: *IN ILLO UNO UNUM* – sinngemäß: *In dem Einen (Christus) sind wir eins*. Dieses Wort ist einer Predigt des Heiligen Augustinus zum Psalm 127 entnommen und verweist darauf, dass jeder menschliche, vor allem auch kirchliche Zusammenhalt seinen letzten Grund in Jesus Christus hat.

Was ist vom neuen Papst zu erwarten? Zu erwarten ist, dass Papst Leo in den nächsten Monaten sein erstes apostolisches Schreiben verfassen wird, in dem er wohl auch die Schwerpunkte seines Amtes darlegen und erläutern wird. Die Kirche in Europa und Nordamerika muss sich auf jeden Fall bewusst sein, dass sie innerhalb der katholischen Welt(kirche) eine Minderheit darstellt. Dies sollte auch die Erwartungshaltung an den neuen Papst in ein rechtes Licht rücken. Es bleibt zu fragen, was in der Welt von heute wirklich wichtig ist. Papst Franziskus hat in seinem Pontifikat manche Themen angestoßen. Es wird an Papst Leo liegen, die Anfänge seines Vorgängers fortzuführen und manche seiner Anliegen auch kirchenrechtlich in eine verbindliche Form zu gießen.

Text: Paulus Manlik

Foto: © Vatican Media – Alle Rechte vorbehalten

„MISERANDO ATQUE ELIGENDO“



Papst Franziskus und sein Vermächtnis

Der Titelsatz war der Wappenspruch des am 21. April 2025, am Ostermontag verstorbenen Papstes Franziskus. Er bezieht sich auf einen Kommentar des im Jahr 735 gestorbenen

Kirchenlehrers Beda Venerabilis zur Bekehrung des Zöllners Matthäus und bedeutet in etwa: *Sich seiner erbarmend hat er ihn erwählt.*

Viele erinnern sich an den Tag der Papstwahl am 13. März 2013, als Papst Franziskus auf die Benediktionsloggia des Petersdoms trat und ein schlichtes „Buona sera“ – „Guten Abend“ – an die Menschenmenge am Petersplatz richtete. Ebenso bewegend war seine Bitte, um den Segen Gottes für ihn zu beten, eine Bitte, die er in seinem ganzen Pontifikat immer wieder ausgesprochen hat: „Vergessen Sie nicht, für mich zu beten!“

Papst Franziskus, als Sohn italienischer Auswanderer mit dem bürgerlichen Namen Jorge Mario Bergoglio 1936 in Argentinien geboren, trat, nachdem er den Beruf eines Chemietechnikers erlernt hatte, in den Jesuitenorden ein und war von 1973 bis 1979 als Provinzial Leiter der argentinischen Provinz des Jesuitenordens. 1992 wurde er zum Weihbischof, 1997 zum Erzbischofkoadjutor mit dem Recht der Bischofsnachfolge in der Erzdiözese Buenos Aires ernannt – diese trat er 1998 an.

Sein Amtsverständnis als Papst war durch die Erfahrungen seiner Zeit als Provinzial und Bischof in Argentinien geprägt. Die tiefe Zerrissenheit der Gesellschaft und die ungerechte Verteilung des Vermögens zwischen wenigen Reichen und einer großen Mehrheit armer Menschen waren Zeit seines Lebens ein Stein des Anstoßes und Motor seiner seelsorglichen und lehramtlichen Verkündigung. Schon als Erzbischof stellte er sich durch einen einfachen Lebensstil demonstrativ auf die Seite der Armen und Entrechteten: Pomp und Prunk waren seiner Amtsführung stets fremd, er benützte öf-

fentliche Verkehrsmittel und verzichtete auf jede Bevorzugung, die das Bischofsamt ermöglicht hätte. Ich erinnere mich an eine Romfahrt mit meinen Schülerinnen und Schülern, die durchaus überrascht und beeindruckt waren, dass der Papst mit einem ganz kleinen Auto zur Aschermittwochliturgie zum Aventin hinauffuhr.

Nach seiner Wahl zum römischen Bischof legte er die Grundzüge seines Amtsverständnisses im Antrittsschreiben „Evangelii Gaudium“ („Die Freude des Evangeliums“) dar: Darin betonte er die Notwendigkeit einer armen Kirche für die Armen und machte dies auch in einem berühmt gewordenen Satz deutlich: „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschllossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ Er bekannte sich zur Notwendigkeit, sein Amt in verschiedenen Geschwindigkeiten zu gestalten, um niemanden vor den Kopf zu stoßen, und stellte dies am Dienst des Hirten dar, der seiner Herde vorangeht, begleitend mit ihr mitgeht, aber auch zurückbleibt, um niemanden zu verlieren. Ein weiterer berühmt gewordener Begriff ist der „Stallgeruch der Schafe“, mit dem er deutlich machte, dass die Kirchenleitung – auf welcher Ebene auch immer – das Gespür für die Menschen nicht verlieren darf.

Es kam nicht von ungefähr, dass ihn seine erste Reise auf die Insel Lampedusa führte, wo viele afrikanische Flüchtlinge in der Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben gestrandet waren. Angesichts des Schicksals dieser Menschen fand er deutliche Worte: „Die Wohlstandskultur, die uns dazu bringt, an uns selbst zu denken, macht uns unempfindlich gegen die Schreie der anderen; sie lässt uns in Seifenblasen leben, die schön, aber nichts sind, die eine Illusion des Nichtigen, des Flüchtigen sind, die zur Gleichgültigkeit gegenüber den anderen führen, ja zur Globalisierung der Gleichgültigkeit.“ (Ansprache in Lampedusa am 8. Juli 2013) – Diese deutlichen Worte rüttelten auf und hallen innerhalb und außerhalb der Kirche bis heute nach!

PFARRGEMEINDE: NEUES PONTIFIKAT

Papst Franziskus war nicht immer ein Mann diplomatischer Korrektheit, manche seiner Äußerungen hätten wohl einer längeren Abwägung bedurft. Er wird aber als Papst in Erinnerung bleiben, der für die Nöte und Anliegen unserer Zeit eine klare Sprache gefunden hat – eine Sprache, die auch einfache Menschen verstehen, eine Sprache, in der und mit der sich Menschen verstanden fühlen. Dies gilt in besonderer Weise auch für seine am Pfingstsonntag 2015 veröffentlichte Enzyklika „Laudato si“, in der erstmals ein Papst den Zusammenhang zwischen sozialen und wirtschaftlichen Fragen und den radikalen Klimaveränderungen dargelegt hat. Er wendet sich ohne jede Einschränkung an alle Menschen in der „Sorge um das gemeinsame Haus“. Dabei zeigt er sich nicht als einer, der alles weiß und „von oben herab“ seine Meinung verkündet. Vielmehr sind die Erkenntnisse wissenschaftlicher Forschung, aber auch die konkreten Erfahrungen der verschiedenen Bischofskonferenzen überall auf der Welt in dieses Schreiben eingeflossen.

Neben seinem sozial-ökologischen Engagement arbeitete Papst Franziskus auch ambitioniert an der

notwendigen inneren Reform des römischen Verwaltungsapparates, der Kurie. Querschüsse aus den eigenen Reihen, mitleidiges Belächeln und bössartige Kommentare blieben ihm bei diesem Bemühen nicht erspart. Es wird die Aufgabe seines Nachfolgers sein, den charismatischen Neubeginn auch in einen konkreten rechtlichen Rahmen hinüberzuführen.

Das Pontifikat von Papst Franziskus ist von den beiden Szenen auf der Benediktionsloggia des Petersdoms gerahmt: seiner Bitte um den Segen der Gläubigen im März 2013 und sein letzter Segen, den er „urbi et orbi“ – „für die Stadt Rom und den Erdkreis“ – am Ostersonntag 2025 erbat. Wenige Stunden später legte er sein Leben in die Hand Gottes, von dem er vor allem eines immer wieder bezeugte: dass er uns in Liebe und Barmherzigkeit begegnet.

Text: Paulus Manlik

Foto: Papst Franziskus 2014 in Südkorea (wikimedia commons / Korean Culture and Information Service, Jeon Han)

HEILIGES JAHR 2025 – „ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM“



Noch von Papst Franziskus wurde das Jubeljahr 2025 eingeleitet: Am 24. Dezember 2024 klopfte er drei Mal an die Porta Santa am Petersdom, mit deren Öffnung traditionell alle 25 Jahre ein Heiliges Jahr beginnt. Im Laufe der folgenden Tage wurden dann die weiteren Heiligen Pforten in Rom geöffnet: bei den drei Basiliken San Giovanni in Laterano, Santa Maria Maggiore und Sankt Paul vor den Mauern – sowie eine eigens eingerichtete Heilige Pforte in einem römischen Gefängnis.

Hauptelement eines Heiligen Jahres ist die Wallfahrt nach Rom und das Durchschreiten dieser Pforten, aber auch in den Bistümern wurden viele Kirchen als „Jubiläumskirchen“ gewidmet und laden zum Besuch ein, so z.B. die Stiftskirchen in Schlögl und Wilhering.

Das von Franziskus ausgegebene Leitwort „Pilger der Hoffnung“ kann als hellsichtige Botschaft und als Auftrag an die Kirche verstanden werden: Gemeinsam und mit Zuversicht die Pilgerschaft für Kirche und Welt anzunehmen – getragen von einer geteilten Hoffnung.

Ein Highlight des Heiligen Jahres wird vom 28. Juli bis 3. August 2025 in Rom stattfinden. Der neue Papst Leo XIV. wird das „Jubiläum der Jugendlichen“ mit jungen Menschen aus aller Welt begehen.

MIT JESUS IN EINEM BOOT

Insgesamt 18 Kinder empfangen am 27. April 2025 zum ersten Mal die Heilige Kommunion. Das Thema der Feier lautete *Mit Jesus in einem Boot*, was die Gemeinschaft und den Zusammenhalt unter den Kindern symbolisieren sollte. Während der Feier wurde dieses Thema durch verschiedene Lieder und Gebete hervorgehoben.

Wir möchten uns herzlich bei Pfarrer Paulus, den Tischmüttern, den Musiker:innen und allen anderen bedanken, die zum Gelingen dieser Feier beigetragen haben. Eure Unterstützung hat die Erstkommunion zu einem besonderen Erlebnis gemacht. Vielen Dank für eure Bemühungen und euren Einsatz!

*Text: Christina Altenhofer
Fotos: Eveline Naderhirn*

Mehr Fotos gibt es auf der Pfarrhomepage:
www.dioezese-linz.at/arnreit



Tischmütter Simone Zauner, Johanna Koblmüller, Nicole Karl,
rechte Seite: Manuela Leitner, Verena Magauer, Claudia Eder

1. Reihe: Rosa Leitner, Vanessa Eisner, Helene Steininger, Eva Magauer,
Sarah Eder, Paulina Koblmüller, Caroline Eder, Tina Wögerbauer

2. Reihe: Lukas Reiter, David Karlsböck, Sebastian Kobler, Tobias Karl, Levi Hartl,
Daniel Altenhofer, Dorian Karlsböck, Paul Zauner, Levi Bäck, Finn Bäck, Pfarrer Paulus

PFARRLEBEN: MINISTRANT:INNEN

VOM RATSCHEN BIS ZUM MINILAGER

41 der 44 Ministrant:innen haben sich in den Osterferien am Mittwoch, dem 16. April pünktlich um 8:00 Uhr zur Heiligen Messe eingefunden, um gemeinsam in den „Ratschen-Tag“ zu starten. Nach ein paar Anweisungen von Pfarrer Paulus den Messdienst betreffend und dem traditionellen Gruppenfoto für das Pfarrblatt, machten sich die Minis bei herrlichem Frühlingswetter auf den Weg, um den christlichen Segensgruß zu jedem Haus zu bringen.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die ihre Türen geöffnet oder bei Abwesenheit einen Umschlag deponiert haben. Manche brachten auch persönlich eine kleine Aufmerksamkeit ins Pfarrheim. Mit äußerst großzügigen Gaben wurden die Kinder für ihre Dienste belohnt. Ein besonderer Dank gilt den Familien Koblmüller in Humenberg, Koblmüller in Liebenstein und Hofer in Etzerreit für die Verköstigung der hungrigen Meute!

Momentan befinden sich vier neue Ministrant:innen in Ausbildung, die ab Juli zum Kirchendienst eingeteilt werden. Von 15.–17. August 2025 findet ein kombiniertes Mini- und Jungscharlager unter der Leitung von Josef Stockinger statt. Außerdem ist ein Tagesausflug für die großen Minis (ab der 8. Schulstufe) in Planung.

Durch das Pflichtbewusstsein und die Spontanität unserer Ministrant:innen ist es möglich, dass alle Messen, Begräbnisse und sonstige Feierlichkeiten (wie z. B. der 60er von Pfarrer Paulus) mit so vielen „Messdiener:innen“ gefeiert werden können. Der belebte Altarraum ist ein Markenzeichen für die Kirche in Arnreit – und Zeugnis einer lebendigen Pfarrgemeinde.

Text & Foto: Ingrid Egger



Mit einer Messe bereiten sich unsere Minis auf das Ratschen-Gehen vor - fast alle waren dabei!

OSTERN ... DEN BAUM DES LEBENS ENTDECKEN

Lebensbaum – Lebensraum. Sieh, er wurzelt in der Erde Gottes, dass er wachsen werde. Lebensbaum, wachse du immer auf dich, Jesus, zu.

Zu Ostern wurde den jungen Besuchern der Kinderkirche die Auferstehung mit Hilfe eines Baumes, den sie zum Leben erweckt haben, nähergebracht. Mit Kreativität und Vorstellungskraft schufen die Kinder aus alten Rinden- und Astteilen gemeinsam **IHREN** Baum. Die Blätter stellen die Fürbitten dar und auch die aufgehende, österliche Sonne erstrahlte über dem „Baum des Lebens“.

Mit dem Osterkreuz legten wir den Weg, den Jesus in der Ostergeschichte zurücklegt. Die Kinder konnten mithelfen und so Schritt für Schritt mit Jesus gehen: vom Palmsonntag mit den Palmzweigen über Gründonnerstag, das letzte Abendmahl, die Verhaftung und das Sterben bis zur Auferstehung.

Eine Tradition zu Ostern ist die Speisensegnung. Dafür gestaltete jedes Kind ein eigenes Deckchen für den Weihekorb und den Osterfesttisch zu Hause.



FAMILIEN-MAIANDACHT



Maria als Königin der Familie stand in unserer Mitte: „Maria, eine wie keine / Maria, eine ganz besondere Frau“ hieß unser erstes Lied – es beschreibt, wie besonderes und einzigartig Marias Existenz, Mut, Stärke, Verantwortung, Liebe und Vertrauen waren. Ihr Leben war ein Weg gemeinsam mit und für Jesus und ihr Handeln war stets auf Gott ausgerichtet.

In Gebeten, Liedern und einem selbstgestalteten Bild wurde Maria bei den Arnreiter Kindern und Familien sichtbar. Die Erstkommunionkinder brachten sich mit (Für-)Bitten für benachteiligte Kinder ein. Musikalisch gestaltet wurde die Feier von Gerda und Nora Reiter sowie Stefan und Eveline Eibl. Pfarrer Paulus und das Team der Kinderkirche führten durch eine besinnliche Andacht, die mit Kuchen und Getränken gemeinsam ausklang.

Texte & Fotos: Andrea Hofer

ZUM 60ER – DIE „LANGE NACHT DES PAULUS“

Während im restlichen Österreich am 23. Mai 2025 wohlangekündigt und breit beworben die „Lange Nacht der Kirchen“ über die Bühne ging, wartete in Arnreit eine klammheimlich vorbereitete Überraschungsfeier auf unseren Pfarrer Paulus. Eine große Zahl an Gemeindemitgliedern fand sich anlässlich seines 60. Geburtstags zur gemeinsamen Feier des Freitagabend-Gottesdienstes ein und ließ den

Jubilar anschließend im Pfarrheim gehörig hochleben. Mit vielen Gratulationen, einem musikalischen Ständchen, guten und launigen Gesprächen – und natürlich dem einen oder anderen geteilten Gläschen begleitete die Pfarrgemeinde unseren Pfarrer durch die Abendstunden ... und zelebrierte gemeinsam eine unvergessliche „Lange Nacht des Paulus“.

GSTANZL ZUM 60ER

Wia spat is auf da Kirchauhr? Auf da Kirchauhr is 7e.
Die Minis steh'n zum Dienst bereit, doch Kircha is net off'n –
Wo is denn heit da Pfarrer nur? Da Paulus hat vaschla'f'n.
Geh weida, hiaz wecka man af!
Jo mei, dann wecka man hoit af!
... und dann leitens schon Sturm.

Wia spat is auf da Kirchauhr? Auf da Kirchauhr is 8e.
Mit'm Bus fährt er nach Rohrbach rein, des macht
fürs Klima Sinn.
Er wird oft g'fragt: Ja Paulus, is dei Auto wieder hin?
Na, mit de Öffis fahr i recht gern.
Ah, mit de Öffis fahrt a recht gern!
... schnö steht er vor da Schui.

Wia spat is auf da Schulhausuhr? Auf da Schulhausuhr is 9e.
De Schüler woll'n vom Glaum was hearn, da kheart a Fach-
mann her –
da Paulus recht vü Wissen hat, drum teut er mit de Lehr.
Herr Professor, vazöh uns nu was!
Ja mei, dann vazöh i eng hoit nu was!
... und schnell is d'Stund herum.

Wia spat is auf da Schulhausuhr? Auf da Schulhausuhr is 12e.
Heit is amoi a kurzer Tag, des passt ja ganz genau –
de Mitbriada ham Sitzung heit, da Paulus muas nachschau!
Geh weida bet'n ma nu a wenig!
Ja mei, dann bet'n man hoit nu a weng!
... scho stimmans an im Chor.

Wia spat is auf da Handyuhr? Auf da Handyuhr is 4e.
A Anruf kimmmt, a Taufgespräch und schnö a Predigt schreim,
a Krankenbsuach is a nu drin, do wern se d'Leit recht gfrein.
An oan Nachmittag geht se des net aus!
Ja, des geht se sicha net aus!
... doch er bringt ois untan Huat.

Wia spat is auf da Handyuhr? Auf da Handyuhr is 8e.
Heit war scho recht a starker Tag, de Sitzung macht ma
z'schaffn,
mia denkan super Sachan aus, doch dann is glei zan schlafn.
Geh weida, gehst wirklich scho ins Bett?

Jo mei, i ghear dringend scho ins Bett!
... dann sitz'n ma nu beinand!

Wia spat is auf da Kirchauhr? Auf da Kirchauhr is 7e.
Da Paulus sperrt die Kircha auf, der Sonntag fangt guat o –
de Frühamess, de is guat besucht, Ministranten san gnuag da!
Was wird er denn predig'n heit?
Ja mei, was predigt er wohl heit?
... eam foit sicha was gscheit's ei!

Wia spat is auf da Kirchauhr? Auf da Kirchauhr is 9e.
Am Frühschoppen in Wirtshaus ent do trinkt er an Kaffee
und dann muass er zur zweit'n Mess in d'Kircha umgeh.
Ganz sche drawig gehts eam do!
Jo mei, so drawe gehts eam do!
... und dann is nu a Tauf!

Wia spat is auf da Sportplatzuhr? Auf da Sportplatzuhr is 4e.
De Fuaßballer de ham a Match und des woins heit a gwinga –
da Pfarrer steht am Spüfeldrand, des wiad jo do was bringa!
Geh weida, schiaßts nu a Tor!
Ja guat, dann schiaß ma hoid nu oas!
... und dann hams scho gwunga ah!

Wia spat is auf da Lebensuhr? Auf da Lebensuhr zoagts
den 60er.
De Jahre rennan flott dahin, hast so vü Guats schon gmacht –
zum Feiern und zum Dankschen sagn, bleim ma da bis spat
in d'Nacht.
Ja mei, was wünsch'n ma da denn!
Ja klar, des wünsch'n ma da heit:
... vü Freid und Gottes Segn!

Wia spat is auf da Pfarrhofuhr? Af da Pfarrhofuhr is 9e.
Die Terrasse is jetzt kahl und leer, da hat was Gmiatlichs Platz!
A Tisch, a Beng, 3 Sesseln nu, im Glas a Gmischer Satz.
Geh weita, sitz di a weng her. Und bleib nu lang in Arnreit
... da hätt' ma recht vü Freid!

nach **Wia spat is auf da Wirtshausuhr?**
von „Auf d'Sait'n“



Fotos: Erwin Andexlinger,
Bettina Eder, Marianne Hirz

Franz Lang senior war 60 Jahre als Lektor tätig. Die Pfarre Arnreit und die ganze Pfarrgemeinde bedanken sich recht herzlich für diesen wertvollen Dienst. Das Redaktionsteam des Pfarrblatts hat sich einige Fragen überlegt und Franz zu einem Interview mit Christine Mittermayr eingeladen.

Fällt Dir ein lustiges Ereignis oder Hoppala der vergangenen 60 Jahre als Lektor ein? Und wie bist Du überhaupt zum Lektorendienst gekommen?

Seit dem 65er Jahr bin ich Lektor. Ich war damals landwirtschaftlicher Lehrling beim *Moa z' Liebenstoa* – bei Familie Prechtl – und 18 Jahre alt. Es war der Sonntag vor dem Herz-Jesu-Freitag, da kam *Hausser Gustl* (Gustav Gierlinger) auf mich zu und fragte mich, ob ich am kommenden Freitag die Lesung lesen würde. Ich antwortete etwas zögerlich: „Das weiß ich nicht, ob ich das kann.“ So forderte er mich auf, mich mit ihm in sein Auto zu setzen, am Parkplatz bei der Gemeinde. Dort drückte er mir das Messbuch in die Hand und ließ mich daraus die Lesung für den Freitag vorlesen. Mit dem Messbuch in der Hand ging ich nach Hause und übte von Sonntag bis Freitag jeden Tag im *Buama-Stiwö* die Lesung für den besagten Herz-Jesu-Freitag. Schließlich war es so weit: Ich las meine Lesung, die ich eigentlich vom vielen Üben schon auswendig konnte.

Bei der Messe am Sonntag darauf saß ich wie gewohnt in der ersten Reihe, weil das der Kirchensitz unserer Familie war. – Damals war es ja üblich, dass jede Familie ihren Platz hatte, und der war mit kleinen Tafeln angeschrieben. „Franz komm!“, forderte mich Herr Pfarrer Alois Arndt vor der Lesung auf und holte mich mit einem Fingerzeig nach vorne zum Lesepult. Von da an forderte mich Pfarrer Alois jeden Gottesdienst mit „Franz komm!“ zum Lesen auf. Deshalb holte ich mir irgendwann dann eine Woche vorher in der Sakristei die Lesung, weil ich am Sonntag darauf sowieso drangekommen wäre. Also: Seit Kind an sitze ich in der ersten Reihe, 60 Jahre davon als Lektor.

Was war Dein Beweggrund für den Lektorendienst?

Ich hatte schon als Schüler mit dem Gedanken gespielt, einmal Pfarrer zu werden. Ich war langjäh-

riger Ministrant, die Messe und der Glauben gaben mir etwas. Auch Herr Alois meinte zu mir, als ich als Lektor tätig war: „Franz, Du musst ein Pfarrer werden, Du kannst gut lesen.“ Aber dann *san die Mescha oiwei schena wordn ...* nein, Spaß beiseite: Das Predigen, die Auslegung des Wortes, der ganze Pfarrdienst – das wäre nichts für mich gewesen, das habe ich gespürt.

Unter wie vielen Pfarrern warst Du sozusagen im Dienst?

Unter acht Pfarrern: Alois Arndt, Theodor Griedl, Alfons Brusa, Clemens Höglinger, Josef Hofer, Gottfried Fischer, Lukas Dikany – und nun Paulus Manlik.

Welche Herausforderungen hattest Du als Lektor?

Es gab ja lange keine „Dienstpläne“ – jahrelang habe ich in der ersten Messe gelesen und mich umschauchen müssen, wer in der zweiten Messe liest. Da habe ich dann samstags ein paar angerufen. In der Pfarre waren einige junge Männer, auf die wir zurückgreifen konnten. Damals war es üblich, dass unverheiratete Männer Lektorendienst machten. Erst viel, viel später sind Frauen als Lektorinnen dazugekommen. Als die Anzahl der Lektoren und Lektorinnen größer wurde, habe ich begonnen, eine Einteilung zu machen, Listen zu schreiben. Zuerst mit der Schreibmaschine, und irgendwann dann mit dem Computer. Das zeigte mir damals Edith, wie man das macht. Diese Einteilung habe ich den Leuten persönlich gebracht oder sie sonntags am Kirchenplatz ausgeteilt.

Wer hat die Einteilung gemacht? Du oder der Pfarrer?

Nein, die Einteilung habe immer ich gemacht.

Welche Bibelstelle hat eine besondere Bedeutung für Dich?

Die Stelle, wo Jesus mit drei Jüngern – Petrus, Jakobus und Johannes – am hohen Berg ist, im Matthäusevangelium (Mt 17,1–9). Als ich damals in den 1960ern landwirtschaftlicher Lehrling bei Familie Prechtl war, wurde uns öfters von Frau Prechtl die Jause aufs Feld gebracht. Setzten wir uns damals dann am *Roa* nieder, um zu jausnen, zitierte der *Moa*

die Stelle, wo Petrus sagt: „Hier ist gut sein. Hier wollen wir Hütten bauen. Eine für dich, eine für Elia und eine für Mose.“ Jedes Mal, wenn der Pfarrer dieses Evangelium gelesen hat, musste ich an meine Zeit in Liebenstein und an das Jausnen am Feld denken. Bis heute ist diese Bibelstelle eine ganz besondere für mich.

Wenn Du zurückblickst: Welche Empfindungen hast Du?

Ich war sehr gerne Lektor. Das Lesen hat mich immer gefreut. Und auch so manche positive Rückmeldung, dass man mich gut verstehen würde, wenn ich lese.

Vielen Dank für das Interview, Franz!

Ich verbinde mit Deinem Lektorendienst vor allem die Passionstage. Die vielen Jahre, die ich nun schon in Arnreit bin, bist Du eine der Stimmen der Leidensgeschichte, die am Karfreitag gelesen wird: abwechselnd, mit verteilten Rollen, von verschiedenen Lektorinnen und Lektoren und dem Herrn Pfarrer. Danke für Deinen Dienst und danke dafür, dass Du damit das Evangelium, die Bibel für uns erlebbar gemacht hast.

Text: Christine Mittermayr

Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht.

Da erschienen plötzlich vor ihren Augen Mose und Elia und redeten mit Jesus. Und Petrus sagte zu ihm: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.

Noch während er redete, warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören. Als die Jünger das hörten, bekamen sie große Angst und warfen sich mit dem Gesicht zu Boden.

Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf, habt keine Angst! Und als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus. Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: Erzählt niemand von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Mt 17,1–9

FIRMUNG 2026

Im kommenden Jahr werden wir am Weißen Sonntag (12. April 2026) wieder eine Pfarrfirmung mit Abt Lukas halten. Ich lade alle Jugendlichen, die bis zum 31. August 2026 mindestens 13 Jahre alt sind, herzlich ein, sich für die Firmvorbereitung anzumelden.

Der gemeinsame Firmstart für alle Firmlinge des Dekanates Rohrbach wird im Herbst im Rahmen eines Gottesdienstes mit Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer am 12. Oktober 2025 um 10:00 Uhr in der Pfarrkirche Aigen erfolgen. Anschließend ist ein gemeinsamer Firmlingstag im Jugendzentrum ASKJU im Meierhof Schlägl geplant.

Alle, die nächstes Jahr gefirmt werden könnten, werden auch noch eine schriftliche Information erhalten!

*Euer Pfarrer
Paulus Manlik*

VIelfalt Liturgischer Formen

Im letzten Pfarrblatt wurde auf die Eucharistiefeyer eingegangen. Viele glauben, dass man Gott nur bei einem Messgang in die Kirche und somit in der Kirche selbst erleben kann, aber es gibt noch mehr bzw. verschiedene „Angebote“, zu denen eine lebendige Kirche einlädt. Besonders bei uns in der Pfarrgemeinde Arnreit tut sich vieles – dies möchte ich Euch dieses Mal vorstellen.

Maiandachten

Konkret handelt es sich bei der Maiandacht um einen Wortgottesdienst zu Ehren Marias, der sich durch bestimmte Abläufe und Gestaltungsmöglichkeiten auszeichnet. Wie der Name schon sagt, findet diese Andacht im *Mai* statt, denn der Monat Mai ist – ebenso wie der Oktober – der Verehrung der Gottesmutter Maria gewidmet. Aus diesem Grund ist in der katholischen Kirche bei Mai auch vom „Marienmonat“ die Rede.

Maria gilt als Fürsprecherin. In Maiandachten wenden sich die Gläubigen mit ihren Sorgen und Nöten an sie. Die Rolle Marias wird in vielen Namen ausgedrückt: „Trösterin der Betrübten“, „Heil der Kranken“, „Hilfe der Christen“, aber auch „Schwester aller Glaubenden“. Sie wird uns als Mensch vor Augen gestellt, der ganz nach dem Willen Gottes gelebt hat.

Maiandachten entwickelten sich zunächst vorwiegend in privaten Räumlichkeiten innerhalb der Familie, erfuhren später aber einen regelrechten Boom. In Österreich werden sie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gefeiert. Verschiedene Gruppierungen und Dorfgemeinschaften veranstalten in Kapellen, an besonderen Plätzen oder bei Wegkreuzen Maiandachten. In den letzten Jahren entstand und entwickelte sich mit der „Kinder-Maiandacht“ eine besondere Form, getragen von unserem aktiven Kinderkirche-Team: In lockerer Atmosphäre, wenn möglich unter freiem Himmel, wird für und mit den Kindern gebetet, gesungen und gelesen.

Bittprozessionen

Bei diesen Flurumgängen/Flurprozessionen sind Menschen in der Natur unterwegs und bitten um

Gottes Segen zur Abwendung von Gefahren, Naturkatastrophen und Notsituationen. Sie sind ein gemeinschaftliches Zeichen, mit dem der Glaube an Gott, an die Macht des vertrauensvollen Gebetes und die helfende Fürsprache der Heiligen bekundet wird.

Die drei Bitttage – lateinisch *rogationes* (von *rogare*, „bitten“, „flehen“) – werden vor dem Fest Christi Himmelfahrt abgehalten. Der erste Bitttag findet am Montag in Humenberg, der zweite am Dienstag in Hölling statt. Die Bitttage bestehen jeweils aus einem Umgang im Dorf und einer anschließenden Messe – nicht fehlen darf das gemütliche Beisammensein danach, wo so manche Erfahrung und Erinnerung geteilt wird. Am Mittwoch, dem dritten und letzten Bitttag, findet in der Kirche eine Bittmesse statt.

Lichtmessfeier

Am 2. Februar, also 40 Tage nach Weihnachten, feiert die katholische Kirche das Fest der Darstellung des Herrn. Als erstgeborener Sohn wurde Jesus 40 Tage nach seiner Geburt von Maria und Josef in den Tempel nach Jerusalem gebracht und Gott präsentiert (Lk 2,21–40). Aus diesem Grund heißt dieses Fest „Darstellung des Herrn“. In Arnreit findet zeitnah zu diesem Termin die Kindersegnung der Neugeborenen statt, um sie unter Gottes Schutz zu stellen. Gestaltet wird die Lichtmessfeier im Pfarrheim von der Mütterrunde mit Texten, Liedern und einem gemütlichen Ausklang.

Andachten

Eine Andacht meint allgemein die innere Sammlung, Aufmerksamkeit oder Anteilnahme. Im speziellen religiösen Sinn versteht man darunter die geistliche Sammlung der Gedanken im Gebet oder „religiöse Versenkung“ – eine geistliche Hinwendung zum dreieinigen Gott, oder einfacher gesagt: meist einen kurzen Gottesdienst.

Im Lauf des Kirchenjahres gibt es verschiedene Andachten:

- Andachten zu besonderen Anlässen: Karsamstag, Anbetungstag (siehe unten),

- die erwähnten Marienandachten im Mai,
- eine Andacht in Form der Fußwallfahrt nach Ramersberg im Oktober,
- die Adventkranzsegnung am Samstag vor dem 1. Adventsonntag,
- die Kinderandacht als Kindermette am 24.12.,
- die Dankandacht zum Jahresschluss am 31.12. sowie
- Andachten nach Renovierung von Kapellen oder Neugestaltung von Plätzen.

Bußfeier und Bußgottesdienst

Hierbei handelt es sich um eine gemeinschaftliche Gewissenserforschung und ein geteiltes Sündenbekenntnis. Die Kirche bietet diese Form im Advent und in der Fastenzeit an. Solche Bußfeiern dienen einer gemeinsamen Vorbereitung auf den Empfang des Bußsakraments, sie ersetzen diesen aber nicht. In der Regel handelt es sich um eine Wort-Gottes-Feier mit einem besonderen Bußteil. Dazu gehört auch das gemeinsame Schuldbekenntnis mit der Vergebungsbitte.

Anbetungstag

In der Kirche des Mittelalters entwickelte sich eine stark ausgeprägte Frömmigkeitsform der Verehrung der Eucharistie: Der Leib Christi sollte nicht nur beim Gottesdiensten empfangen werden, sondern auch darüber hinaus öfter „mit den Augen“ betrachtet und angebetet werden. In der „Monstranz“ wird das Jesus-Brot auf den Altar gestellt. Das nennen wir „Aussetzung“, weil der Leib Christi aus dem Tabernakel herausgenommen wird. Das Wort Monstranz kommt von *monstrare*, lateinisch für „herzeigen“: In einem schön verzierten Altargerät, das ein Fenster enthält, können die Menschen, die davor beten, das heilige Brot anschauen. Natürlich kann man auch ohne Aussetzung des Allerheiligsten beten. Gott hört uns immer zu.

Der Anbetungstag wird jeder Pfarrgemeinde von der Diözese zugeteilt. In Arnreit findet er alljährlich am 31. Oktober statt. Im Anschluss an die Messe am Morgen wird eine gestaltete Anbetung angeboten. Ab dem späten Nachmittag wird zur *AUS:ZEIT* in die Kirche eingeladen: Bei meditativer Musik und Ker-

zenlicht kann man vor Gott da-sein und da-bleiben. Bis um 22 Uhr kann man jederzeit kommen und gehen, man ist an keine Zeit gebunden. Besonders beeindruckend ist zur späten Stunde das Ambiente im Kirchenraum. Am Abend des Anbetungstages findet „Eintauchen in Gott“ statt: eine gestaltete Zeit mit Texten, Liedern, Stille – einfach zum Nachdenken, zum Runterkommen, zum Meditieren und Gegenwart spüren.

Gemeinschaft im Glauben (er)leben

Vor kurzem hörte ich im Radio eine Umfrage: „Gehst du in die Kirche?“ Die Hälfte der Befragten gab *Nein* an, ein Viertel *Nur zu den großen Feiertagen*, in Summe also 75 %. Damit bleibt mit 25 % nur ein Viertel der Befragten übrig, die mit dem Glauben verbunden sind bzw. das mit dem Kirchenbesuch leben und ausdrücken.

Bei so einem abwechslungsreichen kirchlichen Angebot, wie wir es in Arnreit haben, finde ich es schade, wenn es so wenig genutzt wird. Denn es ist für alle etwas dabei! Für mich ist der Besuch einer kirchlichen Veranstaltung wie eine kleine Auszeit. Er regt zum Nachdenken und Innehalten an. Miteinander beten und singen sind Rituale, und solche sind bekanntlich wichtig – nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene: Sie bieten „Haltegriffe“ im Alltag, an denen wir uns orientieren und nach denen wir greifen können. Viele Menschen sind auf der Suche nach spirituellen Aktivitäten ... man muss eigentlich gar nicht lange suchen, man findet sie bei verschiedenen kirchlichen Veranstaltungen im Ort.

In der Kirche wird Gemeinschaft gefeiert, sowohl während des Kirchenbesuches als auch danach. Man trifft Freunde und Bekannte am Kirchenplatz, tauscht sich aus, geht vielleicht zum Frühschoppen zur Wirtin. Es ist eine Zeit der Begegnung – und gelebter Glaube!

Text: Bettina Eder
Quellen: dioezese-linz.at / Wikipedia

HOFFNUNGSSTEINE



Bemale Hoffnungssteine und verschenke sie – diese geben Kraft und Freude!

Material

- Steine in verschiedenen Größen, gewaschen und getrocknet
- 4 wasserfeste Acrylmalstifte
- Bleistift
- Unterlage (zum Beispiel Zeitungspapier)

So wird's gemacht

- Überlege Dir ein Motiv.
- Zeichne mit Hilfe eines Bleistifts das Motiv auf dem Stein vor.
- Male mit den Acrylstiften das Motiv fertig.



Quelle: www.stjohannes-glinde.de

Gott rettet den Propheten

Der Prophet wird von einem großen Wal verschluckt und wieder freigegeben.

Das rechte Bild unterscheidet sich vom linken durch 5 Fehler. Findest du sie?



Quelle: www.kath-kirche-kaernten.at

REGENBOGEN-SMOOTHIE



Zutaten

- 7 Erdbeeren
- 2 Bananen
- 2 Kiwis
- 20 Heidelbeeren
- Zitronensaft
- Joghurt
- Wasser

Zubereitung

- Jeweils die Zutaten einer Schicht pürieren:
Schicht 1: 7 Erdbeeren und 1 Teelöffel Wasser
Schicht 2: 1 Banane, etwas Zitronensaft und 1 Esslöffel Joghurt
Schicht 3: 2 Kiwis, eine halbe Banane und 3 Teelöffel Wasser
Schicht 4: 20 Heidelbeeren, eine halbe Banane und 3 Teelöffel Wasser
- Die vier verschiedenfarbigen Massen *vorsichtig* mit einem Teelöffel zu gleichen Teilen schichtweise in Gläser füllen und mit Freunden und Familie genießen.



Quelle: www.grundschule-ehmen-mörse.de

BE.REAL.

Feuerwehr, Faustball, Fußball, Musik, Landjugend, Jungschar – wenn wir darüber nachdenken, fällt uns auf: Von unseren Klassenkolleg:innen aus der Volksschule ist mindestens die Hälfte in einem Verein in Arnreit aktiv.

Österreich ist generell ein Land der Vereine, rund 3 Millionen Menschen engagieren sich in einem, die meisten davon ehrenamtlich. Besonders für Jugendliche am Land spielen Vereine eine große Rolle: Man erlebt Gemeinschaft mit Gleichaltrigen, kann etwas Neues ausprobieren, sammelt schöne Erfahrungen und hat gemeinsame Erfolgserlebnisse. Ob bei einem Fußballspiel, dem Musikverein oder einem Landjugend-Projekt: man trainiert oder probt gemeinsam auf ein Ziel hin, verbessert sich und hat dabei viel Spaß. Außerdem entstehen in Vereinen oft echte Freundschaften. Viele schätzen es auch, dass Jung und Alt gemeinsam aktiv sind – wie im Musikverein.

Natürlich gibt es auch Herausforderungen: In lang bestehenden Gruppen ist es für Neue manchmal nicht leicht hineinzufinden. Gerade im Vorstand

hat man oft viel Verantwortung und wird mit völlig neuen Aufgaben konfrontiert. Da ist man dann zum Beispiel beim Organisieren der Mostkost schon gestresst, ob man an alles gedacht hat und nichts untergegangen ist. Oder man muss das erste Mal vor vielen Leuten reden. Aber genau aus diesen Erfahrungen lernt man sehr viel und entwickelt sich selbst weiter.

Das Vereinsleben bringt so viele schöne Momente mit sich! Wenn man dann die Mostkost gemeinsam gut über die Bühne gebracht hat, wenn um 19:00 Uhr noch so viele Leute da sind, gemeinsam gesungen wird und die *Lawoazga* zehn Zugaben spielen. Oder man erreicht den Meistertitel in der Faustball-Landesliga, wo man richtig stolz ist, wie sehr sich die jungen Mitspielerinnen über die Saison entwickelt haben. Diese Erlebnisse sind unbezahlbar!

Text: Helene Angerer (Jungscharleiterin, Landjugendvorstand, Faustballtrainerin)

HALLO AN DIE JÜNGSTEN IN UNSERER GEMEINDE!

Hast du Lust gemeinsam mit anderen Kindern zu singen, spielen und basteln? Dann komm vorbei!

Wir treffen uns am Donnerstag, dem 25. September 2025 um 9:00 Uhr im Pfarrheim. Bei diesem Ersttreffen besprechen wir den Spielgruppentag, den Ablauf und alles weitere ...

Bitte bring eine Decke, Jause und eventuell Hausschuhe oder warme Socken mit.

Wir freuen uns auf DICH!

Anmeldung bei

Eveline Eibl - 0699 / 1071 5052



Motiv: KI-generiert

DAS STÄRKT MEINEN GLAUBEN



Aus dem „ICH MUSS“ wurde ein „ICH WILL“

Ich bin wie viele in einer sehr katholischen Familie aufgewachsen, in der man am Sonntag in die Kirche gehen musste. Oftmals kein sehr christliches Ritual, da bis zur Abfahrt gestritten, bei der Fahrt zur Kirche geschwiegen und beim Heimfahren über andere Kirchenbesucher gelästert wurde. Hauptsache man war in der Kirche. Damals war ich mir sicher: Wenn ich selbst bestimmen dürfte, würde es für mich keinen sonntäglichen Kirchenbesuch mehr geben.

Gelebter Glaube findet überall statt und beginnt und endet sicher nicht an der Kirchentüre. Trotzdem gewann das dahinter (hinter dem Kirchenportal) immer mehr an Bedeutung. Der Glaube braucht auch ein bauliches Zuhause, wo man zusammenkommen, gemeinsam feiern, beten und singen kann. Wo man Auszeit nimmt vom Alltag und nicht noch schnell eine Arbeit erledigt, immer erreichbar ist oder ständig Nachrichten liest und verschickt. Einen Platz, wo Bibelstellen durch deren Auslegung in der Predigt alltagstauglich gemacht werden, Lösungsansätze für das eigene Leben geboten werden und oft das eigene Blickfeld erweitert wird. Kurz zusammengefasst: Es ist Nachhilfeunterricht im christlichen Glauben.

So wie sich der Zugang zum Kirchenbesuch gewandelt hat, hat sich der Zugang zum Leben gewandelt. War früher das Läuten des Weckers eher als Folter

einzuordnen, empfinde ich heute das Aufwachen nicht als Selbstverständlichkeit. Es ist ein *Beschenkt-Sein* mit einem neuen Tag. Wie geht man mit einem *Geschenk* um? Man ist geehrt, dankbar und versucht, es wertschätzend und achtsam zu verwalten. Man kann es bestaunen, sich darüber freuen, genießen und natürlich bemüht sein, etwas Sinnvolles daraus zu machen.

Genauso hat sich das Ende des Tages anders entwickelt. Aus dem einfachen „geschafft“ wurde eine kurze Reflexion. Was war schön, was könnte ich ändern, was hätte nicht sein müssen? Fühlt es sich gut an? Es gibt zweifelsohne auch Tage, die bedrückend und traurig sind. Es geschehen Dinge, die einfach nicht sein sollten. Mut und Hoffnung verschwinden, man ringt nach Luft und sucht nach Trost.

Als Kraftplatz für Geist und Seele, egal wo man auch ist und wie man sich fühlt, möchte ich das Eingangslied der Schubertmesse (Gotteslob 711) mitgeben, passend für jeden individuellen Lebensweg:

Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken?

Wem künd ich mein Entzücken, wenn freudig pocht mein Herz?

Zu dir, zu dir, o Vater, komm ich in Freud und Leid, du sendest ja die Freuden, du heilest jeden Schmerz.

*Text: Ingrid Egger
Foto: Manfred Lindorfer*

WAS MEIN LEBEN LEBENSWERT UND REICHER MACHT

”

Da war und ist zuerst einmal meine Familie aus Langhalsen: meine Mama Brigitta und mein Papa Bernhard. Ich könnte mir keine besseren Eltern vorstellen. Die Liebe, die Zuneigung, das Vertrauen und den Glauben an das Gute im Menschen, all das, was sie mir in jungen Jahren mitgegeben haben, macht mein jetziges Leben leichter und reicher. Auch wenn ich noch so große „Dummheiten“ gemacht habe, wusste ich immer. Sie lieben mich trotzdem, so wie ich bin, und sie haben mich darin gestärkt, wirklich ich selbst zu sein.

Die Mischung in der Erziehung der beiden war auch sehr gut aus meiner Sicht: Von ‚da Mama‘ habe ich eher das Kulturelle, Religiöse, Ruhige mitbekommen, ‚vom Papa‘ das positive Denke, das Sportliche, die Energie, den Gemeinschaftssinn, das Vereinsleben, das Reden mit Menschen und das Zuhören in Gesprächen – egal, ob eine Person 70 Jahre, 10 Jahre, Landwirt, Doktor, Professor, Schichtarbeiter oder was auch immer ist.

Was mein Leben heute reicher macht, ist, dass ich eine wundervolle Frau und drei großartige und gesunde Kinder habe, die mich oft fordern, aber bei denen ich weiß, dass sich jede Minute für sie auszahlt.

Ein weiterer Punkt ist natürlich, dass ich in Arnreit als Altenfeldner heute akzeptiert und integriert bin ... war nicht so leicht zu Beginn.

Ein großer Dank gilt auch Resi und Martin, die mich auch (nach einem Weilchen) akzeptiert haben, mich immer so tatkräftig unterstützen und von denen ich auch viel lernen durfte.

Meine Oma hat einmal zu mir gesagt: „So wie ma in den Woid einischreit, kimmt’s a wieder z’ruck!“

Das Engagement im Sportverein, in der Pfarre und im Dorf kam und kommt tausendmal zurück.

Ich bin einfach glücklich, in so einem lebenswerten Dorf wie Hölling zu wohnen und in einem kleinen Ort wie in Arnreit, wo der Zusammenhalt so gelebt wird, egal ob Musik, Pfarre, Sport oder (Wirtshaus-) Kultur. – Ihr alle in der Pfarrgemeinde seid es, die mein Leben lebenswerter und reicher machen.

#DANKE

“

Sebastian Leibetseder, Hölling

”

Was macht das Leben lebenswert – was macht mein Leben lebenswert? Eine schwierige Frage und viele Gedanken, die man sich dazu machen kann.

Es spielen hier sicher viele Sachen zusammen. Freundschaft, Liebe, erreichte Ziele im Beruf- oder Privatleben. Zu sehen, dass das eigene Handeln oder mein Einsatz positive Auswirkungen auf meine Mitmenschen hat, sei es im Kleinen oder im Großen, geben meinem Leben Bedeutung.

Für mich sind es aber dann vor allem die kleinen, ungezwungen und lustigen Momente, die sich fast immer spontan ergeben – ein Abend, der länger wird als erwartet, neue Dinge ausprobieren, eine spontane Wanderung mit Freunden oder überraschende Gespräche. Das Leben wird dadurch definitiv lustiger, bunter und lebenswerter.

“

Anja Lindorfer, Wippling/Altenfelden

ERFAHRUNG TEILEN: MITEINANDER IM GLAUBEN WACHSEN

Besonders in Zeiten der Freude, aber auch der Trauer und in Krisen, tut Gemeinschaft gut. Wir Menschen brauchen *Gemeinschaft*. Bestenfalls erleben wir ein Angenommensein und ein *Mitgetragenwerden*.

Gemeinschaft erleben wir in der Partnerschaft, in der Familie, im größeren Familienverbund, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft, in der Pfarrgemeinde, in sozialen Initiativen, in der Unterstützung von Projekten, in unseren beruflichen Netzwerken, in Vereinen ...

Ein Verein, dem ich persönlich seit Jahren angehöre, ist die „Ökumenische Gemeinschaft felsenfest“. Über das Bibellesen kam ich mit „Hauskreisen“ in Berührung, die auch im Kreise der Familie meines Mannes stattfanden – was damals, in den 1990er Jahren auch immer wieder kritisch *beäugt* oder als ungewöhnlich betrachtet wurde. In diesen Hauskreisen wurde/wird in der Bibel gelesen – oft war/ist es das Sonntagsevangelium –, gemeinsam gesungen, *miteinander* und *füreinander* gebetet.

Da es im Bezirk mehrere solcher „Hauskreise“ gab – gemischt christlich konfessionell – wurde von einigen ein Weg gesucht, in Verbindung zu bleiben, zum Beispiel durch das Organisieren von gemeinsamen Veranstaltungen (etwa „Pro Christ“). Daraus entstand die „Ökumenische Gemeinschaft felsenfest“: ein Verein, wo Menschen aus der Region – unabhängig von Herkunft, Alter oder Konfession – zusammenkommen, meist an einem Samstagabend im Monat, um ihren Glauben zu vertiefen, sich gegenseitig zu ermutigen, die Gemeinschaft zu pflegen.

Es stehen nicht die Unterschiede der christlichen Konfessionen im Vordergrund, sondern der gemeinsame Glaube an den dreieinen Gott – Vater, Sohn und Heiligen Geist. Wir versuchen, den Glauben auch praktisch zu leben, zum Beispiel indem wir einander helfen und miteinander beten. Über die Jahrzehnte sind Begegnungen und Freundschaften entstanden, die ich nicht missen möchte.

Ich bin überzeugt, egal wo und wie: jede:r von uns kann dazu beitragen, dass Gemeinschaft wächst und lebendig bleibt – sei es durch ein offenes Ohr, ein unterstützendes Wort oder einfach dadurch, dass wir füreinander da sind und einander helfen. Wo wir Verbindung zulassen, entfaltet sich die Kraft einer Gemeinschaft. Auch in der Kirche und am Kirchenplatz.

Text: Christine Mittermayr

WEITERE INFORMATIONEN

Ökumenische Gemeinschaft felsenfest im Oberen Mühlviertel
www.felsenfest-gemeinschaft.at

STICHWORT ÖKUMENE

Wörtlich meint Ökumene „die bewohnte Erde“ und zielt auf die Gemeinschaft von Christ:innen unterschiedlicher Kirchen, gemäß dem Jesus-Wort „dass sie alle eins seien“ (Joh 17,21) – aber nicht im Sinne einer vereinheitlichenden Gleichmacherei, sondern unter Anerkennung ihrer Vielfalt in Glaube und Kultur.

Nach Anfängen im 19. Jahrhundert hat die ökumenische Bewegung seit 1945 eine breite, auch gesellschaftlich prägende Wirksamkeit entfaltet. Das gemeinsame Zeugnis von Christ:innen unterschiedlicher Konfessionen, der offene und wertschätzende Dialog, das Eintreten für christliche Werte und Überzeugungen lieferte und liefert wichtige Impulse für ein gerechtes, solidarisches und friedliches Zusammenleben – in globaler Perspektive.

SCHON GESEHEN? GEBETSANLIEGEN TEILEN!

Im Dialog mit den Menschen um uns herum erfahren wir auch von ihren Sorgen, Ängsten und Nöten. Die Medien liefern uns zusätzlich das Elend aus allen Ecken und Enden der Welt ins Wohnzimmer. Darauf können wir unterschiedlich reagieren.

Einerseits besteht die Gefahr, dass wir uns alles zu Herzen nehmen und uns diese Last zu schwer wird. Wenn wir andererseits nichts mehr an uns heranlassen, nach dem Motto „Geht mich nichts an“, werden wir hartherzig und egoistisch. Wie finden wir den goldenen Mittelweg?

Wo wir die Möglichkeit dazu haben, sollen wir natürlich Not lindern: durch Zuhören, Trösten, tatkräftige Unterstützung, Spenden ... Und wo wir nichts „machen“ können, haben wir immer noch Gott, an den wir uns wenden können.

In unserer Pfarre gibt es eine (kleine) Gruppe, die sich einmal im Monat trifft, um für Anliegen zu beten, die die Mitglieder bewegen. Wer mitbeten möchte, sei es regelmäßig, sei es fallweise, ist sehr herzlich eingeladen! Die Termine werden verlautbart oder können bei Inge Gahleitner erfragt werden. Wir singen zunächst Lieder und beten einen Psalm. Das stärkt unser Vertrauen, dass Gott unter uns ist und gute Pläne für uns Menschen hat. Dann sammeln wir die

Bitten oder auch den Dank, den wir vor Gott bringen wollen. Das tun wir in Stille oder auch laut in freien Worten. Mit dem *Vater unser* und einem Segenstext beschließen wir das Gebetstreffen.



Gerne beten wir auch in Deinen Anliegen! Dazu liegt im Kirchengorraum ein Buch auf, um eigene Bitten zu teilen. Sehr persönliche Anliegen kann man auch (anonym) auf Zettel schreiben und in die Box einwerfen. „Bitte bete für mich!“ und „Ich bete für dich!“ – mit diesen Sätzen bringen wir unsere Verbundenheit untereinander und unser Gottvertrauen zum Ausdruck. Wir sollten sie öfter in den Mund nehmen.

Text & Foto: Maria Wögerbauer

„NOAH“ – GEMEINSAMER BESUCH DER RAINBACHER SPIELE



Wer an einer Fahrt zu den Rainbacher Spielen teilnehmen möchte, möge sich bitte bei **Inge Gahleitner** melden:

E-Mail: bio.gahleitner@aon.at
Mobil: 0664 / 413 03 43

Voraussichtlicher Termin

Samstag, 12. Juli 2025

Abfahrt: 17:45 Uhr (Treffpunkt: Kirche Arnreit)

Spieldauer: 19:30–21:30 Uhr

Über das Stück

Obwohl in „Noah“ von Friedrich Ch. Zauner die Welt am Abgrund steht, spielt der Humor eine zentrale und rettende Rolle – vor allem in der alttestamentlichen Figur des Noah selbst. Denn der Erbauer der Arche ist weise und töricht, weitblickend und albern, vertrauensvoll und lächerlich zugleich. Wie sagt Noahs Frau an einer Stelle im Stück treffend und hellichtig auch für unsere Gegenwart: „... ja, er ist ein Narr. Aber wäre die Welt voller Narren wie ihn, es stünde besser um sie!“

Mehr unter www.rainbacher-spiele.at

ALS NOTFALLSELSORGERIN IM EINSATZ

Die Notfallseelsorge Österreich wird gemeinsam von katholischer und evangelischer Kirche verantwortet, getragen und finanziert. Unter dem Motto „Beistehen – Zuhören – Helfen“ begleiten speziell ausgebildete und beauftragte Seelsorger:innen Betroffene, Angehörige und Einsatzkräfte. Auf Wunsch wird auch die Betreuung durch andere Kirchen und Religionsgemeinschaften vermittelt.

Was ist Notfallseelsorge?

Notfallseelsorge ist „Erste Hilfe für die Seele“ in speziellen Notfällen und Krisensituationen. Sie begleitet Menschen, die durch einen Unfall, ein traumatisches Erlebnis oder den plötzlichen Verlust eines Angehörigen von einer Minute auf die andere in ihrer Lebensgewissheit erschüttert sind. Sie ist ein Angebot der katholischen und evangelischen Kirche und *für alle Menschen da*, unabhängig von ihrer religiösen Bindung.

Notfallseelsorger:innen arbeiten auf ehrenamtlicher Basis und werden im Rahmen einer Ausbildung an die Aufgabe herangeführt und für die Praxis vorbereitet. Begleitende Supervisionen und regelmäßige Fortbildungen unterstützen und reflektieren die Arbeit in der Notfallseelsorge.

Ich habe den letzten Ausbildungsturnus absolviert. In sieben Modulen widmeten wir uns den verschiedenen Themen und Aspekten der Tätigkeit:

- Grundlagen der Notfallseelsorge
- Kennenlernen der Einsatzorganisationen und Psychosozialen Einrichtungen
- Eigene Krisenbewältigung
- Grundlagen der Gesprächsführung
- Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz im Umgang mit Tod
- Konfliktmanagement
- Psychotraumatologie und Stressmanagement
- Spirituelle und rituelle Kompetenz
- Theologische Reflexion
- Betreuung von Kindern und Jugendlichen
- Kenntnisse über Einsatz bei Großschadensereignissen
- Umgang mit Öffentlichkeit und Medien in Krisensituationen

Wann werden Notfallseelsorger:innen gerufen?

Die Einsatzindikationen der Notfallseelsorge sind vielfältig und nicht auf bestimmte Personengruppen beschränkt:

- Betreuung von Betroffenen nach plötzlichen Todesfällen
- Begleitung von Exekutivbeamten:innen bei Überbringung von Todesnachrichten
- Betreuung von Betroffenen (unter Einschluss der Unfallverursacher:innen) nach schweren Unfällen
- Betreuung von Angehörigen nach schweren Unfällen oder Tod eines Kindes
- Betreuung von Personen nach Verlust der Lebensgrundlage (z. B. durch Brand oder Hochwasser)
- Betreuung von Betroffenen nach vollzogenem Suizid
- Betreuung von Betroffenen nach einem Suizidversuch oder nach Gewaltanwendungen
- Betreuung der Angehörigen vermisster Personen
- Betreuung von Betroffenen bei Großschadensereignissen und/oder Katastrophen

Erste Erfahrungen als Notfallseelsorgerin

Als Abschluss der Ausbildung feierten wir am 9. Mai 2025 in der Stadtpfarrkirche Urfahr einen ökumenischen Gottesdienst, musikalisch umrahmt von den *JA Sagern*, mit Generalvikar DDr. Severin Lederhilger OPraem und Superintendent Dr. Gerold Lehner. Danke möchte ich unserer Regionalkoordinatorin Renate Andraschko und unserer Pfarrgemeinderatsobfrau Inge Gahleitner dafür sagen, dass sie mit mir gefeiert haben.

Ein besonders großer Dank gebührt meiner Familie, vor allem meinem Mann Mathias, dass sie mich von Anfang an bei meiner Entscheidung unterstützt und bestärkt haben – ohne Euren Rückhalt wäre mein Einsatz nicht möglich!

Seit März verstärke ich das Kriseninterventions-Team im Bezirk Rohrbach und war – im Zeitraum bis Ende Mai – bei fünf Einsätzen dabei. Die Einsatzindikationen waren ein Suizid, zwei plötzliche

Todesfälle, ein tödlicher Unfall und eine Reanimation. Wir konnten alle Einsätze zufriedenstellend beenden, Verabschiedungen begleiten, Seelsorger:innen benachrichtigen, Angehörige informieren, Kontakt mit Bestattungsunternehmen herstellen und weitere erforderliche Schritte setzen bzw. einleiten.

Die Einsätze, die ich bisher erlebt habe, sind für mich keine Belastung, wobei ich nach wie vor großen Respekt vor den Herausforderungen habe, denen wir begegnen werden: Man weiß nicht, was einen erwartet, welche Situation man vorfindet oder wie viele Personen letztendlich zu betreuen sind.

Ich bin dankbar für alle Erfahrungen und Begegnungen, die ich schon während der Ausbildung machen und erleben durfte und die ich in Zukunft haben werde. Diese verantwortungsvolle Aufgabe ist für mich wichtig und sinnstiftend – gerade auch deshalb, weil wir die Betreuung der Krisenintervention persönlich erleben „mussten“. Gottvertrauen, aber auch das Vertrauen in die uns gegebene Resilienz helfen mir, aus Betreuungen positiv herauszugehen. Auch Nachbesprechungen und Supervision sowie die eigene Reflexion sind wichtige Werkzeuge für die Psychohygiene.

Text: Elke Hartl

Gott nutzt unsere Einsamkeit dazu, uns das Zusammenleben zu lehren. Er nutzt den Zorn, um den unendlichen Wert des Friedens zu zeigen. Er nutzt die Langeweile, um dadurch die Bedeutung des Abenteuers und der Hingabe hervorzuheben. Gott nutzt die Stille, um den Wert der Worte zu zeigen. Er nutzt die Müdigkeit, um den Wert des Wachseins verständlich zu machen. Er nutzt die Krankheit, um den Segen der Gesundheit herauszustellen. Gott nutzt das Feuer, um das Wasser zu erklären. Er nutzt die Erde, um den Wert der Luft begreiflich zu machen. Er nutzt den Tod, um zu zeigen, wie kostbar das Leben ist.

*Paulo Coehlo
Handbuch des Kriegers des Lichts (1997)*

CARITAS VOR ORT

Auch im Alter gut versorgt zu Hause leben

So lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben – auch wenn Unterstützung nötig ist: Die Caritas macht das in ihrer Pfarrgemeinde mit den Mobilien Pflegediensten möglich.

Wenn alltägliche Aufgaben zunehmend schwerfallen, sind die Caritas-Mitarbeiter:innen zur Stelle. Sie helfen beim Anziehen, Waschen und im Haushalt, motivieren zu körperlicher und geistiger Aktivität, begleiten beim Spazierengehen oder anderen Unternehmungen. Medizinische Aufgaben wie die Verabreichung von Medikamenten, Insulinspritzen oder Wundversorgung übernehmen diplomierte Krankenpfleger:innen der Caritas – auf ärztliche Anordnung und bei Bedarf auch mehrmals täglich.

„Wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe. Ziel ist es, dass Menschen so lange wie möglich selbstbestimmt leben. Dort, wo es nicht mehr alleine geht, bieten wir gezielte Unterstützung“, bringt es Caritas-Teamleiter Benjamin Katzlinger auf den Punkt.

Caritas sucht Mitarbeiter:innen

Wer einen Job sucht, wo Menschlichkeit und Miteinander gelebt werden, ist im Team der Mobilien Pflegedienste richtig. Es wird eine abwechslungsreiche Tätigkeit in der Region mit familienfreundlichen Arbeitszeiten geboten. www.caritas-ooe.at/jobs-bildung/stellenangebote

Auskunft zu den Mobilien Pflegediensten

Caritas-Team Rohrbach - Benjamin Katzlinger
Gerberweg 6, 4150 Rohrbach-Berg
0676 / 8776 2573 oder www.mobiledienste.or.at

Kostenlose Beratung für pflegende Angehörige unter www.pflegende-angehoerige.or.at oder 0676 / 8776 8791.

Caritas
Oberösterreich

WARUM ICH MICH ENGAGIERE

”

Durch die vielen Vereine, in denen ich tätig bin, wie beim Faustball, in der Landjugend, beim Ministrieren oder in der Musikkapelle, konnte ich viele neue Freunde fürs Leben finden und sammelte unvergessliche Momente. Außerdem finde ich es schön zu sehen, wie ich mein Können und die Leidenschaft für verschiedene Aktivitäten an andere weitergeben kann.

“

Lara Marie Leibetseder, Hölling



”

Ich engagiere mich bei der Kinder-Ballstunde des Sportvereins und der Jungschar, weil es für mich eine Auszeit zum stressigen Schulalltag bietet und mir neue Energie gibt. Es bereitet mir große Freude, in Kontakt mit anderen zu treten und zu sehen, dass die Kinder mit Begeisterung und Lebensfreude daran teilhaben können.

“

Leonie Riederer-Winkler, Daim

”

Wir Menschen sind immer dann am weitesten gekommen, wenn wir zusammengehalten haben. Ob im persönlichen Umfeld oder über Ländergrenzen hinaus – ohne zivilgesellschaftliches Engagement funktioniert kein Zusammenleben. Es braucht die Bereitschaft, den eigenen materiellen Vorteil auch einmal hintanzustellen – für andere und für das Gemeinwohl.

Sich zu engagieren heißt für mich: Ich nehme mir Zeit für andere. Nicht, weil ich muss, sondern weil ich es für richtig halte. Unsere Gesellschaft funktioniert dann, wenn wir Verantwortung übernehmen – füreinander und für das große Ganze.

Gerade jetzt, wo weltweit autoritäre und faschistische Kräfte erstarken, ist eine starke und engagierte Zivilgesellschaft wichtiger denn je. Sie ist das Rückgrat unserer freien und demokratischen Welt – und ohne sie gerät vieles ins Wanken.

Ob Care-Arbeit in der Familie, ehrenamtliche Vereinsarbeit oder der Einsatz für jene, die Hilfe brauchen – es ist nicht entscheidend, wie oder wo man sich engagiert. Was zählt, ist die Haltung: mitanpacken, Verantwortung übernehmen, nicht wegschauen. Denn genau das hält unsere Gesellschaft auf Dauer zusammen.

“

Dietmar Azesberger, Arnreit



„IM NAMEN DES PAPSTES“ – LEO ALS PAPSTNAME

Nomen est omen. Mit seiner Namenswahl gibt ein neugewähltes Kirchenoberhaupt einen Hinweis, wie das Programm seines Pontifikats aussehen könnte. Das hat auch Papst Franziskus getan, obwohl er selbst an keinen Vorgänger im Petrusamt anknüpfte, sondern an den populären Heiligen und Ordensgründer aus Assisi. Der neue Pontifex, US-Kardinal Robert Francis Prevost, gab sich den Namen Leo, „Löwe“. Damit findet sich dieser Papstname auf Platz vier der ewigen Rangliste – nach Johannes, Gregor und Benedikt.

Welche Rückschlüsse können aus der Namenswahl gezogen werden? Es lohnt sich, einige Päpste näher zu betrachten, die diesen Namen getragen haben.

Leo I., der Große (440–461) ist neben Gregor I. (590–604) der einzige Papst, der mit dem Attribut „der Große“ betitelt wurde. Das lässt schon erkennen, dass der erste Leo – vermutlich war das auch sein bürgerlicher Name – eine echte Ausnahmerscheinung unter den römischen Bischöfen war. Seine Größe zeigt sich gleichermaßen auf theologischem wie auch auf politischem Gebiet. Er war maßgeblich an den Beschlüssen des vierten ökumenischen Konzils in Chalkedon beteiligt, das mit der Formulierung der Zwei-Naturen-Lehre (Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch) die christologischen Auseinandersetzungen zu einem Ende brachte. Als römischer Bischof betonte er die Bedeutung des Petrusamtes und setzte sich in Verhandlungen mit dem Hunnen-Anführer Attila und dem Vandalenkönig Geiserich dafür ein, dass Rom in der Zeit der sogenannten Völkerwanderung von größeren Verwüstungen verschont blieb.

Leo III. (795–816) krönte am Weihnachtsfest des Jahres 800 den Frankenkönig Karl zum ersten römischen Kaiser deutscher Nation und begründete damit das Bündnis von Thron und Altar, das durch die Jahrhunderte immer wieder bedeutenden Spannungen ausgesetzt war.

Leo IX. (1049–1054) gilt als ein wesentlicher Wegbereiter der gregorianischen Reform. Selbst Benediktiner, war er bestrebt, die Ideale des Mönchs-

lebens auf die gesamte Kirche zu übertragen. Er setzte sich bei zahlreichen Synoden gegen die Missstände seiner Zeit ein und bekämpfte den Kauf geistlicher Ämter. Außerdem gilt er als jener Papst, der die Zölibatsregeln für den Klerus deutlich verschärfte.

Leo X. (1513–1521) stammte aus dem Geschlecht der Medici und versuchte in Nachfolge von Julius II. dessen Monsterprojekt Petersdom mit fragwürdigen Finanzierungsmethoden (Ablasshandel) fortzuführen. Es war mit Luther ausgerechnet ein Augustinermönch – auch der neue Papst gehört diesem Orden an –, der durch seine 95 Thesen dieses Projekt ins Wanken brachte. Im selben Jahr, in dem er Martin Luther exkommunizierte, verstarb Leo X. – vermutlich an einer Grippe. Die Überlieferung berichtet, er habe den Vatikan derart heruntergewirtschaftet, dass nicht einmal Kerzen für das Begräbnis gekauft werden konnten.

Leo XIII. (1878–1903) wurde in Nachfolge seines Langzeitvorgängers Pius IX. (mit einem 32jährigen Pontifikat) im damals schon hohen Alter von 68 Jahren in sein Amt gewählt. Da er erst mit 93 Jahren verstarb, war auch sein Papstamt – entgegen mancher Erwartung – von nicht geringer Dauer. Unter Pius IX. war während des Ersten Vatikanischen Konzils der Kirchenstaat an das geeinte Italien verlorengegangen, Leo XIII. erlebte sich als „Gefangener im Vatikan“, er sollte Zeit seines Lebens an diesem ungeklärten Verhältnis zum neuen italienischen Staat nichts verändern. Dennoch verstand es der ausgebildete Diplomat, die neue Rolle in der Vermittlung zwischen den erstarkten Nationalstaaten zu nutzen.

Als sein wichtigstes Erbe gilt allerdings die vom ihm 1891 veröffentlichte Sozialzyklika „Rerum novarum“ – so benannt nach den ersten beiden lateinischen Worten, mit denen die „Neuerungen“ der zurückliegenden Jahrzehnte angesprochen sind. Man mag zwar einwenden, dass die Kirche auf die sozialen Verwerfungen, die durch die industrielle Revolution entstanden waren, erst sehr spät reagierte. Dennoch gilt das Lehrschreiben Papst Leos XIII. als wegweisendes Dokument für die soziale Botschaft

IMPULS ODER KULTURGESCHICHTE?

der Kirche, die von vielen Päpsten im 20. Jahrhundert konsequent weiterverfolgt und unter Papst Franziskus dann auch um die ökologische Dimension erweitert wurde.

Es scheint wahrscheinlich, dass gerade die Persönlichkeit und das Amtsverständnis Leos XIII. für die Wahl des Namens durch den neugewählten Papst maßgeblich war. Es wäre aber verfehlt zu glauben, dass sein Namensvorgänger eine Schablone des neuen Pontifikates sein werde. Zum einen liegen 150 Jahre zwischen diesen beiden Leo-Päpsten, an-

dererseits sind auch Herkunft und Biografie der beiden grundverschieden. Was man erwarten darf, ist sicherlich das Bemühen Leos XIV., die Würde der menschlichen Person unter den Bedingungen einer digitalisierten Welt und die Sorge um den Frieden angesichts der vielen aktuellen Krisenherde auf unserer gemeinsamen Erde in den Mittelpunkt seines Papstamtes zu rücken.

Text: Paulus Manlik

WIE UMWELTFREUNDLICH IST PAPIER?

Papier gilt in vielen Bereichen als umweltfreundliche Alternative. Zur Herstellung wird allerdings **sehr viel Holz, Wasser und Energie** benötigt und so trägt die Papierindustrie ganz maßgeblich zum **Klimawandel** und zur **Zerstörung von Urwäldern** bei. Mit einem Pro-Kopf-Papierverbrauch von 218 kg/Jahr liegt Österreich im weltweiten Spitzenfeld – Verpackungen machen dabei rund 40 %, Druckpapier 30 % und Hygienepapier ca. 10 % aus.¹

*Es gibt viele Möglichkeiten, den **Papierverbrauch** zu **reduzieren**:*

- Werbung (bis zu 100 kg/Jahr!) mit einem Aufkleber auf dem Postkasten abbestellen – TIPS kommt trotzdem und Flugblätter findet man auch online
- Druckerpapier sparsam verwenden und *doppelseitig* drucken
- Bücher ausleihen (z.B. in der Stadtbücherei Rohrbach) oder gebraucht kaufen (z.B. bei medimops.de, bookbot.at oder auch willhaben). Gebrauchte Bücher jenseits von Online-Angeboten gibt es auch preisgünstig in Volkshilfe-Shops und bei Flohmärkten sowie gratis in vielen Altstoffsammelzentren!
- Reduktion von Verpackungsmaterialien (Stichwort Online-Shopping!)

- Digitalisierung nutzen (Bücher, Zeitschriften, Mails etc.)
- Nutzung von Mehrwegprodukten statt Wegwerfgebinden (Geschirr für größere Partys kann man z. B. im ASZ Rohrbach ausleihen)



Wenn die Verwendung von Papier unumgänglich ist, dann ist **Recyclingpapier** eine echte Alternative. Papier kann bis zu sechs Mal wiederverwendet werden und so werden große Mengen Holz eingespart. Die Herstellung benötigt zudem bis zu **60 % weniger Energie** und bis zu **70 % weniger Wasser**.²

Produkte aus Recyclingpapier gibt es für Druckerpapier, Hefte, Blöcke, Toilettenpapier, Taschentücher etc. Beim Kauf lohnt sich ein genauer Blick, denn oft wird nur der hohe Recyclinganteil der Plastikverpackung angepriesen. Sicherheit bringt vor allem das Gütesiegel „Blauer Engel“.

Text: Gerda Reiter

1) Siehe <https://www.umweltberatung.at/papierverbrauch-steigt-weiter-an>

2) Siehe die Infobroschüre „Papier. Wald und Klima schützen“, hg. v. Umweltbundesamt Deutschland, Bonn 2012, online unter <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/papier>

DIE PFARRGEMEINDE FREUT SICH GETAUFT WURDEN:

08.06.2025 **Daniel Engleder** Wippling 18 Eltern: Stefanie Engleder und David Leitner
22.06.2025 **Jonathan Kobler** Liebenstein 68 Eltern: Kerstin und Markus Kobler

DIE PFARRGEMEINDE GRATULIERT GEBURTSTAG FEIERTEN:

31.05.1940 **Alois Koblmüller** Humenberg 15 85 Jahre
02.06.1934 **Anna Götzendorfer** Moosham 2 91 Jahre
13.06.1945 **Adolf Neumüller** Etzerreit 1 80 Jahre

DIE PFARRGEMEINDE TRAUERT VERSTORBEN SIND:



Ingeborg Neundlinger
Schörsching 10
06.04.2025, 85 Jahre



Willi Eckerstorfer
Altenfelden
05.05.2025, 78 Jahre

TERMINE

FR	04.07.2025		08:00 Uhr	Schulschlussgottesdienst der Volksschule
MI	16.07.2025			Frauenausflug
SO	10.08.2025	Hl. Laurentius	07:30 Uhr 09:30 Uhr	Feier des Pfarrpatroziniums
FR	15.08.2025	Mariä Himmelfahrt	07:30 Uhr 09:30 Uhr	Kräutersegnung Kräutersegnung und Feier der Jubelhochzeiten
FR- SO	15.-17.08. 2025			Ministrant:innenlager in Bad Leonfelden
SO	07.09.2025			Pfarrfest im Pfarrhof/Pfarrgarten
MO	08.09.2025		08:00 Uhr	Gottesdienst zum Schulbeginn
SO	14.09.2025		07:30 Uhr 09:30 Uhr	Gottesdienst in der Kirche („Sportlerchor“) Sportlermesse am Sportplatz
SO	21.09.2025		09:00 Uhr	Erntedank
SO- SA	12.-18.10. 2025			Visitation des Dekanates Rohrbach
SO	12.10.2025		07:30 Uhr 09:30 Uhr	Gottesdienst Eröffnungsgottesdienst zur Dekanatsvisitation
SA	18.10.2025		06:00 Uhr 08:00 Uhr	Fußwallfahrt nach Ramersberg
FR	31.10.2025	Anbetungstag	08:00 Uhr	Gottesdienst
SA	01.11.2025	Allerheiligen	07:30 Uhr 09:30 Uhr 14:00 Uhr	Gottesdienst Festgottesdienst Allerseelenandacht mit Friedhofsgang
SO	02.11.2025	Allerseelen	07:30 Uhr 09:30 Uhr	Gottesdienst Gottesdienst
FR	07.11.2025		17:15 Uhr	Martinsfest des Kindergartens
SO	16.11.2025			Elisabethsonntag
SA	29.11.2025		16:00 Uhr	Adventkranzsegnung

IMPRESSUM

Medieninhaber: Römisch-Katholisches Pfarramt Arnreit

Redaktion und Herausgeber: Öffentlichkeitsausschuss des Pfarrgemeinderats Arnreit

Redaktionsteam: Pfarrer Paulus Manlik, Melanie Eggerstorfer (Gestaltung), Josef Haider, Tanya Koblmüller, Reinhard Kren, Anja Lindorfer, Christine Mittermayr, Bettina Neumüller, alle 4122 Arnreit

Fotos: privat (sofern nicht anders angegeben)

Vervielfältigung: Druckerei Rohrbach, 4150 Rohrbach-Berg